

Kapitel 6

Welche Gründe gibt es für Schulversagen, Jugendgangs und die Abkopplung der zweiten Generation von der Gastgesellschaft? Das Beispiel junger Menschen lateinamerikanischer Abstammung in Spanien

Maria Ron Balsera

EINLEITUNG

Die Integration von Migranten ist eine gemeinsame Sorge der meisten europäischen Staaten. Die Einwanderungspolitik neigt dazu, Migranten, vor allem diejenigen aus armen Ländern, als Problem darzustellen. Diese Politiken befassen sich mit der Einwanderung, indem sie die Einreise von Neuankömmlingen beschränken, was geografische Barrieren verstärkt und eine europäische Festung schafft. Dies begrenzt die Möglichkeiten für die Familienzusammenführung, und sehr häufig werden viele Familienangehörige zurückgelassen. Die Anziehungskraft der europäischen Stabilität und des relativen wirtschaftlichen Wohlstands sind jedoch stärker als die abschreckende Einwanderungspolitik. 2012 erreichte die ausländische Bevölkerung in Europa 20,1 Millionen, was 4,1% der Gesamtbevölkerung Europas ausmacht, und die Zahl der im Ausland geborenen Bevölkerung lag in den 27 Staaten, die die Europäische Union bilden, bei 33 Millionen (Eurostat). 2011 war Spanien mit 507 742 Migranten das Land mit der höchsten Zahl an Einwanderern, vor dem Vereinigten Königreich mit 350 703, Deutschland mit 249 045 und Frankreich mit 213 367 (Eurostat).

Die Herausforderung, die steigende Zahl von Neuankömmlingen zu integrieren, ist bei Kindern von Migranten besonders kritisch. Die zweite Generation ist mit anderen Barrieren konfrontiert als ihre Eltern, da die Kinder von Migranten mit der Sprache und Kultur des Gastlandes vertrauter sind. Obwohl sie im Gastland geboren oder zumindest dort sozialisiert wurden, führt ihr Migrationshintergrund häufig zu einem geringeren Zugang zu Chancen und Ressourcen als bei der einheimischen Bevölkerung. Migranten sind jedoch in der Regel sehr vielfältig und Faktoren wie z. B. ihr Herkunftsland, ihre Religion, ihre Sprachbegabung, ethnische Zugehörigkeit und der wirtschaftliche Status der Familie spielen eine ausschlaggebende Rolle bei der erfolgreichen Integration von Migranten und ihrer Kinder (Portes und Zhou 1993; Zhou 1997). Migranten und ihre Nachkommen, die aus ärmeren Ländern kommen, treffen in Bereichen wie Bildung, Arbeitsmarkt, Politik und Justiz auf größere Hürden als die einheimische Bevölkerung.

In vielen europäischen Staaten hat die bestehende Wirtschaftskrise zu einem extremen Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit, mehr Armut, Jugendunzufriedenheit und zu einer Ablösung von sozialen und politischen Institutionen geführt. Migranten, die historisch betrachtet eine verletzte Gruppe bilden, haben eine weitaus größere Verschlechterung ihrer Situation erlebt als Einheimische. Die wachsenden sozialen Ungleichheiten, die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, die Schwächung der sozialen Sicherungssysteme und die wachsende Ablehnung der Einwanderung verschieben die politischen Diskussionen über Einwanderung hin zu einer Entfremdung junger Menschen mit Migrationshintergrund.

Dieser Artikel befasst sich schwerpunktmäßig mit der Situation von Migranten, die aus ärmeren Staaten stammen, jenen außerhalb der Europäischen Union, ohne Berücksichtigung reicher Staaten, wie z. B. USA, Kanada, Australien, etc. Sichtet man die Literatur über Migration, erkennt man eine Fokussierung auf die Assimilation, und sie spiegelt einige der Erkenntnisse wider, die die Autorin im Rahmen ihrer Forschungstätigkeit für ihre Doktorarbeit gewonnen hat. Im Laufe dieser Forschungsarbeit wurden biografische Interviews mit 15 ausgesuchten männlichen und weiblichen Jugendlichen mit lateinamerikanischer Abstammung in Spanien durchgeführt. Ein Drittel der Befragten besuchte eine Sekundarschule, ein weiteres Drittel schloss ein kurzes berufliches Training ab, nachdem sie die Sekundarschule abgebrochen hatten, und das letzte Drittel saß eine Haftstrafe in Jugendhaftanstalten ab. Die vorläufigen Ergebnisse ähneln den Abkopplungen und dem Scheitern der Integration, die andere Forscherinnen bei Kindern von Migranten in den meisten europäischen Staaten festgestellt haben, und sie gestatten uns, die Barrieren für eine erfolgreiche Integration zu erörtern. Sie werfen auch Licht auf die Gründe, warum eine kleine Zahl von Migrantenkindern Jugendgangs beitrifft und Straftaten begeht.

INTEGRATION, ASSIMILATION UND MULTIKULTURALISMUS

Seit Jahrzehnten diskutieren u.a. Wissenschaftler und Politiker die besten Methoden der Integration von Migranten und deren Kindern in die Gesellschaft. Mit widersprüchlichen Argumenten werden Assimilation und Multikulturalismus als die zwei Hauptperspektiven angegeben, die die Einwanderungs- und Kulturpolitik der Gastländer prägen.

Die Assimilation erfordert eine Veränderung der Migranten in Folge des Kontaktes, den sie mit der einheimischen Bevölkerung haben, um sich in die Gastgesellschaft einzupassen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts besagte die klassische Assimilierung, die Migranten sollten schrittweise ihre ursprüngliche Kultur aufgeben. Dieser Argumentation zufolge wurden alte kulturelle Merkmale, die Muttersprache und die Gründung ethnischer Enklaven als Quellen der Benachteiligung erachtet. In vielen Staaten wurden die Kultur, die Sprache und Gebräuche der Migranten als minderwertig wahrgenommen, die man vergessen oder verlernen sollte (Park 1928; Stonequist 1937; Warner und Srole 1945: 285; Gordon 1964); glücklicherweise beginnt sich diese fremdenfeindliche Perspektive zu verändern.

In neuerer Zeit haben einige Denkansätze ein neues Konzept der Assimilation vorgeschlagen, das die Anpassungen beschreibt, die Migranten vornehmen, wenn sie mit der einheimischen Bevölkerung ihres Gastlandes interagieren. Anders als bei der klassischen Assimilierung konzentriert sich dieses Konzept auf das, was tatsächlich geschieht, anstatt zu versuchen vorzuschreiben, was mit Migranten zu geschehen hat, damit sie zur Gesellschaft passen. Tatsächlich vertreten diese Denkansätze (Gans 1992) nicht, dass Kinder von Migranten und ihre Nachfahren schrittweise ihre Kultur, ihre Sprache und ihre Gebräuche verlieren und schließlich nicht mehr von der einheimischen Bevölkerung zu unterscheiden sind. Die zweite, dritte und vierte Generation von Migranten können durchaus ihr kulturelles Erbe verloren haben und nur noch die Sprache des Gastlandes sprechen und sogar einen Teil der Mittelschicht bilden und von der einheimischen Bevölkerung fast nicht mehr zu unterscheiden sein. Diese Nachfahren erleben jedoch nicht immer eine Aufwärtsmobilität durch Bildung und eine Verbesserung der sozialen Schicht. Tatsächlich erleiden viele einen Abstieg oder sie erleben eine soziale Abwärtsmobilität und sind ausgegrenzter als es ihre Eltern und Großeltern waren. Dieser Abstieg könnte aufgrund des Schulabbruchs vor Abschluss der Schulpflicht aufgrund einer psychischen Labilität oder aufgrund gering qualifizierter Jobs oder sogar aufgrund von Arbeitslosigkeit erfolgen.

Um diese unterschiedlichen Muster der Anpassung und der sozialen Mobilität der Migrantennachfahren zu erklären, haben Portes und Zhou (1993) den Begriff der „segmentierten Assimilation“ vorgeschlagen. Sie beschreiben, wie einige Gruppen mit Migrationshintergrund sich wirtschaftlich und kulturell erfolgreich in die Normen der Mittelschicht einfügen und ihre ursprünglichen Gebräuche verloren haben. Einigen gelingt es, ihre Sprache und Gebräuche zu bewahren, sie werden aber trotzdem akzeptiert und in die Mittelschicht der Gesellschaft integriert. Wieder andere behalten ihre Sprache und Gebräuche, werden aber von der einheimischen Bevölkerung nicht akzeptiert und bilden schließlich separate ethnische Gemeinschaften. Und schließlich gibt es jene, die die Kultur ihrer Eltern und Großeltern verlieren, sozial marginalisiert sind und sowohl von der einheimischen Kultur als auch von der Migrantenkultur abgekoppelt sind. Diese Menschen werden manchmal obdachlos und viele werden Mitglieder von Gruppierungen, die sich kriminell betätigen. Die Gründe für diese vier Muster der Anpassung und sozialen Mobilität haben mit individuellen Faktoren zu tun, u.a. Bildung, persönliche Wünsche, Sprachkenntnisse, Geburtsort, Alter bei Einreise und Aufenthaltsdauer, in Verbindung mit strukturellen Faktoren, u.a. ethnische Zugehörigkeit, sozioökonomischer Status der Familie und Wohnort (Portes und Zhou 1993; Zhou 1997).

Auf diese Weise impliziert Integration nicht, Menschen mit Migrationshintergrund sollten die Kultur ihrer Vorfahren aufgeben, sie geht von der Annahme aus, dass Menschen sich immer anpassen, um Gelegenheiten zu nutzen, die das Gastland bietet. Diese Veränderungen erfolgen häufig unbewusst und können z. B. durch Fernsehkonsum, das Aufgreifen neuer Modeerscheinungen, die Benutzung der neuen Sprache in der Schule, bei der Arbeit und bei anderen sozialen Interaktionen, etc. geschehen. Dessen ungeachtet muss sich auch die Gastgesellschaft ändern, um die Vielfalt zu integrieren, die mit der Migration einhergeht. Tatsächlich bezieht sich Integration auf die Gleichheit von Migranten und Einheimischen, wenn es um den Zugang zu Chancen und Ressourcen geht, ohne dass die Migranten gezwungen sind, ihre Kultur aufzugeben (Alba 2005).

Am anderen Ende des Migrationsspektrums finden wir den Multikulturalismus. Seine Befürworter kritisieren eine Politik, die das Ziel verfolgt, die ethnischen und kulturellen Merkmale zugunsten der Kultur des Gastlandes aufzugeben. Der Multikulturalismus lehnt die Vorstellung von Kultur als etwas Stabiles und Homogenes ab. Er argumentiert, die Kultur wandle sich stetig, um sich dessen zu entledigen, was nicht funktioniert, und neue Aspekte aufzunehmen, wie im Rahmen der Einwanderung. Taylor (1994) setzt sich für eine Art des Multikulturalismus ein, die Vielfalt und Gruppenidentitäten anerkennt, die Rechte und das Wohlergehen derjenigen Bürger schützt, die nicht der Kultur der Mehrheit angehören. Im gleichen Sinne befürwortet Kymlicka (1995) „gruppendifferenzierte Rechte“, was impliziert, dass einige Minderheitengruppen keine Gesetze befolgen müssen, die ihren kulturellen oder religiösen Überzeugungen widersprechen.

Wie immer Multikulturalismus verstanden wird, er verteidigt die Rechte von Minderheiten und Migranten, ihre Kultur zu praktizieren, z. B. Religion, Sprache, Ernährungsgewohnheiten und Gebräuche. Die Kritiker des Multikulturalismus weisen häufig auf die Tatsache hin, dass die Achtung der Traditionen von Migranten zu einer Verletzung individueller Rechte führen könnte, wie z. B. im Fall der Genitalverstümmelung bei jungen Mädchen oder arrangierten Ehen ohne Zustimmung des Paares, das verheiratet wird.

Verschiedene europäische Staaten haben unterschiedliche Wege für die Integration von Migranten angenommen. So liegt das französische Modell näher an der Assimilation, da es das Ziel verfolgt, die Kultur der Einheimischen mit den Kulturen ethnischer Minderheiten zu vereinen. Das britische und das niederländische Modell verfolgen jedoch einen stärker multikulturell ausgerichteten Ansatz für die Integration von Migranten. Obwohl sie unterschiedliche Lösungen vorschlagen, befassen sich sowohl die Assimilation als auch der Multikulturalismus mit den Benachteiligungen, denen Migranten im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung ausgesetzt sind. Das Scheitern der Integration kann zu einer abnehmenden Integration oder zur sozialen Ausgrenzung führen. Die folgenden Abschnitte beziehen sich auf die Situation von Migrantenkindern in Europa, mit besonderem Augenmerk auf Spanien. Sie beschreiben die individuellen und sozialen Hürden, denen Migrantenkinder begegnen, die im Bildungsbereich Erfolg haben wollen, und wie ein Scheitern der Migrantenkinder im Bildungsbereich zusammen mit familiären Problemen und einer rassistischen Reaktion der Gastgesellschaft dazu führen können, dass sie ethnisch ausgerichteten, gewalttätigen Jugendgangs beitreten.

JUNGE MENSCHEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND IN EUROPA

Laut Eurostat-Statistik gibt es in den EU27-Staaten 25 Millionen Migranten der ersten Generation. Diese Zahl entspricht 12,2% der Gesamtbevölkerung dieser Staaten (Eurostat 2011: 122). Menschen, die der zweiten, dritten und vierten Generation von Migranten angehören, sind schwerer zu erkennen, da sie in den nationalen Statistiken nicht erscheinen. Die Eurostat-Studie von 2011 geht jedoch davon aus, dass es rund 6 Millionen (2,9% der Gesamtbevölkerung der EU27) in einem Staat geborener Personen im Alter von 25-54 Jahren gibt, bei denen ein Elternteil im Ausland geboren wurde, und über 4 Millionen (2,1% der Gesamtbevölkerung der EU27) in einem Staat geborener Personen, bei denen beide Elternteile im Ausland geboren wurden. Sie sind nicht gleichmäßig in Europa verteilt. Menschen mit Migrationshintergrund sind in Ländern zahlreicher, die historisch gesehen eine hohe Einwanderungsrate aufweisen, z. B. das Vereinigte Königreich, Frankreich und Deutschland, während erst in neuerer Zeit Migranten aufnehmende Staaten wie Spanien und Italien einen wesentlich geringeren Anteil von Migrantenkindern haben.

Die Statistiken zeigen ein düsteres Bild für Migranten, die von außerhalb Europas kommen und in einen der EU27-Staaten einreisen. Die Arbeitslosigkeit lag 2012 bei Einheimischen im Alter von 15-39 Jahren in den EU27-Staaten bei 13,1%, die für Migranten aus anderen EU27-Staaten auf 14,8% stiegen und für Migranten von außerhalb der EU27 auf 17,8% sprangen. Spanien hat eine der höchsten Arbeitslosenraten der EU27-Staaten, und die Zahlen sehen bei Migranten ähnlich hoffnungslos aus. Die Arbeitslosenrate beträgt für Einheimische 28,4%, für Migranten aus EU27-Staaten 32,0% und für Migranten von außerhalb der EU27-Staaten 36,6% (Eurostat). Und selbst wenn sie eine Arbeit haben, verdienen Migranten tendenziell weniger als Einheimische (IOE 2012). Es gibt auch einige Arbeitsplätze, die traditionell mit Migranten besetzt werden, z. B. im Lebensmittel- und Hotelierbereich; bei männlichen Migranten in der Fertigung und im Baugewerbe und bei Migrantinnen im Haushalt (IOE 2012). Diese Arbeitsplätze erfordern in der Regel eine geringere Bildung und Qualifikation als die Migranten in ihren Heimatländern erreicht haben. Sie schließen außerdem schlechtere Arbeitsbedingungen ein als andere Stellen, die typischerweise von Einheimischen besetzt werden, was eindeutige Beschäftigungsnachteile belegt.

Obwohl die Europa 2020-Strategie die soziale Inklusion betont, nehmen Armut und soziale Ausgrenzung mit der Wirtschaftskrise zu. 2008 waren 31% der Migranten im Alter von 25-54 Jahren von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht. Diese Zahl war bei Migranten, die aus Ländern außerhalb der EU27 stammten sogar noch höher (35%). Obwohl bei Einheimischen unterhaltsberechtigter Kinder in einem Haushalt nicht gleichbedeutend mit einem höheren Armutsrisiko sind, ist dies bei Migranten der Fall (Eurostat 2011: 63).

Die familiäre Situation von Migranten wirkt sich stärker auf das Wohlergehen ihrer Kinder aus als auf die Kinder von Einheimischen. Im Hinblick auf die Bildungsleistungen weisen Personen mit Migrationshintergrund eine größere Wahrscheinlichkeit auf, Schule oder Ausbildung abzubrechen, bevor sie eine Qualifikation für die Sekundarstufe II erreicht haben. Obwohl die Schulabbruchsrate von der ersten zur

zweiten Generation abnimmt, ist sie nach wie vor immer noch relativ hoch.²⁸ Vielleicht der Intuition widersprechend schneiden Personen mit einem gemischten Hintergrund (ein einheimisches Elternteil und ein ausländisches Elternteil) und Personen mit rein ausländischem Hintergrund im Hinblick auf Bildungsabschlüsse besser ab.²⁹ Dies könnte aber auch darauf zurückzuführen sein, dass die schlechtesten Schüler mit ausländischem oder gemischtem Hintergrund bereits das Bildungssystem verlassen haben. Obwohl also Migranten und ihre Nachkommen ein höheres Risiko für ein frühzeitiges Verlassen der Schule (bevor sie die Qualifikation für die Sekundarstufe II erreichen) aufweisen, weisen diejenigen, die auf der Schule verbleiben, eine größere Wahrscheinlichkeit als Einheimische auf, einen weiteren Bildungsabschluss zu machen. Diese statistischen Daten belegen den positiven Effekt des Schulbesuchs auf die Integration von jungen Menschen mit Migrationshintergrund, besonders bei der zweiten und dritten Generation.

Spanien hebt sich aufgrund seiner steigenden Schulabbrecherrate von anderen europäischen Staaten ab:³⁰ 40% bei Migranten der ersten Generation, 45% bei Personen mit ausländischer Abstammung, 29% bei Personen mit gemischter Abstammung und 28% bei Einheimischen (Eurostat 2011: 127). Diese Zahlen weisen auf eine besorgniserregende Abkopplung junger Menschen von den Bildungsinstitutionen hin, besonders im Fall junger Menschen mit Migrationshintergrund.

VERBINDUNG UND ABKOPPLUNG JUNGER MENSCHEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND IN SPANIEN

Anders als in Gastländern wie das Vereinigte Königreich, Frankreich oder Deutschland, die eine relativ lange Erfahrung mit Einwanderung haben, begann Spanien erst in den 1990er Jahren mit der Aufnahme hoher Zahlen von Migranten. Zu diesem Zeitpunkt begann Spanien, sich von einem Land, das Einheimische durch Emigration verlor, in ein Land zu verwandeln, das mehr Migranten aufnahm. Die neuste Wirtschaftskrise scheint dies jedoch wieder zu ändern, und immer mehr junge Menschen, sei es mit Migrationshintergrund oder ohne, emigrieren in reichere Länder, um sich bessere Beschäftigungschancen zu sichern.

Das restriktive Einwanderungsgesetz aus dem Jahr 1985 reagierte auf den Druck anderer europäischer Staaten, die befürchteten, Spanien würde nach der Lockerung der nationalen Grenzen im Rahmen des Schengen-Abkommens im Jahr 1985 Haupteinreiseland Europas für Afrika und Lateinamerika werden (Tornos und Aparicio 2002). Obwohl zu diesem Zeitpunkt die Zahl der Migranten in Spanien sehr niedrig war, war das negative Bild von Migranten als Belastung der Sozialdienste und als

28. 2008 lagen die Zahlen bei der ersten Generation bei 26%, bei Personen ausländischer Abstammung bei 17% und bei Einheimischen und Personen mit gemischtem Hintergrund zusammen bei 14% (Eurostat 2011: 125).

29. 2008 lag der Anteil von Personen mit geringem Bildungsabschluss bei Migranten der ersten Generation bei 35%, bei Personen ausländischer Abstammung bei 23%, bei Personen mit gemischter Abstammung bei 20% und bei Einheimischen bei 24% (Eurostat 2011: 125).

30. Die Rate der Schulabbrecher wird definiert als Anteil der Bevölkerung im Alter von 18-24 Jahren mit einer nur geringen sekundären Bildung oder einer darunter liegenden Bildung, der sich weder in der Schule noch in Ausbildung befindet (Europäische Kommission IP-13-324, 2013).

Ursache für eine höhere Arbeitslosigkeit in der politischen Welt und in den Medien weit verbreitet. Das Organgesetz 7/1985 erlegte Migranten auf, eine Form der Beschäftigung nachzuweisen, bevor sie die spanische Grenze überschreiten durften. Diese Einschränkungen führten dazu, dass einige Migranten „illegal“ wurden, was zu einer weiteren Diskriminierung, Ausgrenzung und Marginalisierung von Migranten führte (Tornos und Aparicio 2002; Calavita 1998).

Seither haben die spanischen Einwanderungsgesetze O.L. 4/2000 und O.L. 2/2009 die Integration von Migranten durch Bildung, Beschäftigung, soziale Eingliederung und aktive Bürgerschaft zum übergreifenden Ziel jeglicher Einwanderungspolitik erklärt (Oberaxe 2011: 117-119). In der Theorie sollte diese Integration ein dynamischer zweigleisiger multikultureller Prozess sein, bei dem die Gastgesellschaft sich an neue Kulturen und Identitäten anpassen muss. In der Realität fällt die Last der Integration jedoch den Einwanderern zu, von denen erwartet wird, sich an die spanische Mehrheitskultur anzupassen (Solanes 2009: 315).

Bildungshürden

Schüler mit Migrationshintergrund schließen tendenziell weniger Jahre der Sekundarbildung ab als gleichaltrige Einheimische (Eurostat 2011, Szalai 2010, 2011). Die bereits erwähnte Schulabbrecherrate von 45% für Personen mit ausländischer Abstammung (Eurostat 2011: 127) in Spanien ist, neben anderen Faktoren, mit einem Kulturschock verbunden. Ähnlich zu dem, was Kindern von Migranten in anderen europäischen Staaten geschieht, erfüllt die spanische Wirklichkeit fast nie die Erwartungen dieser Kinder, die sie vor dem Beginn der Einwanderung hatten. So sind z. B. die Häuser kleiner als sie es gewohnt sind, die Kultur fühlt sich fremd an, die Schulen sind anders und sie haben Schwierigkeiten, sich in der Sprache des Gastlandes auszudrücken.

Fehlende Sprachkenntnisse zusammen mit religiösen Unterschieden, speziell bei muslimischen Einwanderern, sind nicht nur in Spanien, sondern auch in anderen europäischen Staaten mit sozialer Isolation und einer fehlenden Integration verbunden. Lateinamerika ist die Hauptquelle für Migranten nach Spanien; auch wenn die offizielle Amtssprache das Spanische ist und der Katholizismus die größte Religionsgruppe in beiden Regionen ist, kämpfen einige junge Menschen aus Lateinamerika um Erfolge in der Bildung und auf dem Arbeitsmarkt. Der prozentuale Anteil junger Menschen aus Lateinamerika im Alter von 18 bis 24 Jahren, die weder in Schule, Ausbildung oder in Arbeit sind, ist von 19,6% im Jahr 2007 auf 30,0% im Jahr 2011 gestiegen (IOE 2011: 78).³¹ Wenn es also weder die Sprache noch die Religion ist, die ihre Integration verhindert, was ist es dann? Es gibt viele idiomatische und kulturelle Unterschiede, die von der Bildungspolitik und den Schulen häufig übersehen werden, die sich auf die Unterstützung der Schüler mit Migrationshintergrund konzentrieren, deren Muttersprache nicht Spanisch ist.

31. Die Zahl junger Menschen zwischen 18 und 24 Jahren, die weder in Schule, Arbeit oder Berufsausbildung sind (NEET) – in Spanien bekannt als „Ninis“ – stieg für einheimische Spanier von 12,1% auf 25% und für Migranten von 24,9% auf 36,2%. Unter den Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind die besorgniserregendsten Zahlen jene für afrikanische NEET-Migranten: 40,6% im Jahr 2007 und 52,4% im Jahr 2011 (IOE 2012: 78).

Weitere Faktoren, die bei einigen Schülern aus Lateinamerika zu geringen Schulleistungen beitragen, scheinen sich auf bildungspolitische Unterschiede zwischen dem Herkunftsland und Spanien zu beziehen. Die Eingliederung in das spanische Bildungssystem, manchmal nach Abschluss der Primarstufe in ihrem Gastland, und die alltäglichen kulturellen Unterschiede machen eine Fortsetzung der Bildung nach Beendigung der Schulpflicht, z. B. ein Universitätsstudium, schwieriger. Diese Hürden sollten jedoch die Wahrnehmung von Lernenden mit Migrationshintergrund durch die europäische Gesellschaft und insbesondere die Erwartungen der Lehrer an ihre Schüler mit Migrationshintergrund nicht überschatten. Es ist wichtig zu betonen, dass die hohen Prozentzahlen von Schulabbrechern bei Schülern mit Migrationshintergrund nicht dazu führen sollten, dem Herkunftsland oder der Einstellung der Schüler die Schuld zu geben. Sie sollten stattdessen dafür sorgen, dass die Institutionen den Ursachen dieser Probleme mehr Aufmerksamkeit schenken und versuchen, die Hürden zu entfernen oder zumindest zu überwinden, mit denen Migranten konfrontiert sind, die zu einem späteren Zeitpunkt versuchen, sich in das europäische Bildungssystem einzufügen.

Die Migration verändert auch die familiären Beziehungen. Kinder von Migranten bleiben häufig in ihrem Geburtsland, bis ihre Eltern genug Geld gespart haben, um sie in das Gastland zu bringen. Diese Trennung führt tendenziell zu negativen Folgen in ihren schulischen Leistungen, zuerst in ihrem Heimatland, aber auch in ihrem neuen Gastland. Und die Entwicklungen, die während der Abwesenheit der Eltern stattgefunden haben, verändern die Beziehung zu den Eltern und häufig die Muster von Autorität, was zu einem problematischeren Familienleben führt (Buelga 2010).

Ein weiterer Faktor, der Migranten beeinflusst, sind die schwierigen Arbeitsbedingungen, die sie in Spanien erleben, mit einer Arbeitslosigkeit von 36,53% Ende 2012³² (INE 2013: 5), die sie zwingen, geringe Löhne und lange Arbeitszeiten zu akzeptieren. Diese langen Arbeitszeiten verkürzen häufig die Zeit, die Eltern mit ihren Kindern verbringen können. Laut einer Umfrage aus dem Jahr 2007 verbringt mehr als ein Drittel junger Migranten über 6 Stunden pro Tag allein (INE 2007).

Der wirtschaftliche Wert von Bildung ist ebenfalls für Migranten schlechter. Erwachsene Migranten scheinen höhere Bildungsabschlüsse zu haben als der durchschnittliche einheimische Spanier (IOE 2007). Ihr Humankapital wird jedoch nicht in den spanischen Arbeitsmarkt aufgenommen, auf dem Migranten unqualifizierte und unsichere Arbeitsplätze bekleiden, z. B. im Baugewerbe für Männer und im Haushalt für Frauen. Diese Diskrepanz zwischen den Qualifikationen der Eltern und ihren Beschäftigungsverhältnissen senkt häufig den Ehrgeiz der zweiten Generation.

Die Wirtschaftskrise hat zu einer Verschlechterung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Migranten geführt. Im Jahr 2010 verdiente in Spanien mehr als die Hälfte der arbeitenden Migranten pro Jahr nicht das Mindestgehalt. Die Armutsrate für Migranten ist wesentlich höher als für spanische Einheimische; sie hat 31% erreicht, mit schockierenden 10,8%, die extremer Armut ausgesetzt sind (IOE 2012).³³ Die Krise hat zu einer Verschlechterung ihres Images und zu einer ablehnenden Einstellung

32. Die Arbeitslosenrate für Einheimische lag bei 24,23% (INE 2013: 5).

33. Die Armutsrate lag 2010 für Einheimische bei 19% und die extreme Armut betrug 6,7% (IOE 2012).

gegenüber Einwanderung geführt: Misstrauen, Angst und Ablehnung. Im Zeitraum 2007 bis 2010 erhöhte sich der Prozentsatz von Menschen, die glaubten, illegale Einwanderer sollten abgeschoben werden, von 12% auf 20%, jene, die Einwanderer abschieben wollen, die eine Straftat begangen haben, stieg ebenfalls von 68% auf 73%, und die Befürwortung des Abschiebens von arbeitslosen Einwanderern stieg von 39% auf 43% (IOE 2012).

Junge Menschen mit Migrationshintergrund berichten häufig, die Ablehnung von Einwanderung lasse sie sich minderwertig fühlen, man betrachte sie mit Misstrauen oder behandle sie als Menschen zweiter Klasse. Einige beschwerten sich, sie würden aufgrund ihrer ethnischen Abstammung Opfer der Polizei. Dieses ethnische Profiling wurde von mehreren Verbänden der Zivilgesellschaft verurteilt. Diese Konflikte mit der Polizei sind für die soziale Integration extrem nachteilig, weil sie das Vertrauen in öffentliche Institutionen mindern und das Selbstbewusstsein und soziale Kapital von Migranten senken (Putnam 2007). Damit die soziale Integration erfolgreich sein kann, ist es erforderlich, dass staatliche Institutionen alle Menschen ungeachtet der ethnischen Abstammung oder des Migrationshintergrunds fair und gleich behandeln (Kumlin und Rothstein 2010).

Die Stereotypen und Vorurteile gegen Ausländer werden durch sensationslüsterne Medien verstärkt und von Politikern für ihre eigenen Zwecke ausgebeutet. Diese fremdenfeindlichen Einstellungen der einheimischen Bevölkerung stellen eine ernste Hürde für die soziale Integration dar. Als Reaktion auf diese Ablehnung fühlen sich einige junge Menschen mit Migrationshintergrund nicht nur mit Gleichaltrigen aus demselben Herkunftsland wohl, sondern auch mit Personen vom selben Kontinent oder generell mit anderen Ausländern. Eine Migration scheint eine dynamische Identitätsverschiebung einzuschließen, bei der die gesellschaftliche Distanz bei Kindern von Migranten nicht nur vom selben Land, derselben Region oder demselben Kontinent abnimmt, sondern von jedem anderen Migrationshintergrund, einfach weil sie das Gefühl vermittelt bekommen, Außenseiter zu sein (Putnam 2007; Alba und Nee 2003). In Folge entstehen unter jungen Menschen mit Migrationshintergrund starke Verbindungen, häufig auf Kosten der Integration, und die Einheimischen und die Kinder von Migranten koppeln sich voneinander ab.

Die Präsenz anderer Personen mit Migrationshintergrund im Klassenzimmer, in der Schule oder Nachbarschaft erleichtert die Sozialisierung und trägt zur Wiederherstellung des Stolzes bei, einen Migrationshintergrund zu haben. Dieser Stolz und die Hürden der Integration werden jedoch von subversiven und häufig kriminellen Gruppen ausgenutzt. Jugendgangs weisen in der Regel eine ethnische Komponente auf, z. B. Afrokariben in Großbritannien und Nordafrikaner in Frankreich (Szalai 2011: 18). „Latino-Gangs“ in Spanien spielen im Leben einiger junger Menschen aus Lateinamerika eine wichtige Rolle, besonders für Menschen aus Ecuador, Kolumbien und der Dominikanischen Republik. Es muss jedoch betont werden, dass nur ein sehr kleiner Prozentsatz junger Menschen aus Lateinamerika tatsächlich zu diesen Gangs gehört oder Straftaten begeht. Der folgende Abschnitt soll nicht eine Population kriminalisieren, die bereits Opfer von Vorurteilen gegenüber Einwanderern sind.

Er möchte die Risiken beschreiben, die mit einer Abkopplung von der Gastgesellschaft für Kinder von Migranten verbunden sind.

„Latino-Gangs“

Verschiedene Jugendgangs kämpfen um städtische Gebiete; sie setzen Kleidung, Graffiti, Handzeichen und andere Symbole als Erkennungszeichen ein, die zu Gewalt führen können, wenn sie in den falschen Gebieten benutzt werden. Die Gewalt zwischen und innerhalb von Gangs ist weitverbreitet und wird häufig in Initiationsriten eingesetzt, um sich Respekt zu verschaffen, als Kontrollmechanismen, als Bestrafung sowohl innerhalb der Gang als auch anderer Gangs und um die Hierarchie festzulegen (Buelga 2010).

Die Abkopplung von der Gastgesellschaft liegt dem Eintritt in diese Gangs zugrunde. Der Wunsch dazuzugehören, gemeinsam mit der empfundenen Notwendigkeit für Schutz, wird von diesen Gruppen eingesetzt, um junge Menschen mit Migrationshintergrund anzuziehen, die sich schutzlos fühlen. Sie stellen eine Alternative zur Schule dar und schließen in der Regel Zusammenkünfte auf der Straße und Partys zu Hause während des Tages ein. Die Straße wird, da die Lebensbedingungen ärmlicher sind als bei Einheimischen, ein sozialer Raum, in dem Einwanderer mit ihren Freunden Zeit verbringen.

Alkohol, Drogen, die Chance, Menschen des anderen Geschlechts zu treffen, und Spaß mit Freunden zu haben, scheinen generell sowohl für einheimische Jugendliche als auch Jugendliche mit Migrationshintergrund attraktiv zu sein. Aber die zusätzliche Wiederherstellung des ethnischen Stolzes und der durch Angst und Gewalt erworbene Respekt treten bei diesen Gangs häufiger auf. Bei Gangmitgliedern, die Haftstrafen in Jugendgefängnissen absitzen, scheinen dysfunktionale Familien vorherrschend zu sein. Häuslicher Missbrauch, Alkoholismus und zerbrochene Familien sind leider nur allzu häufig die Lebenserfahrung dieser jungen Straftäter, und sie erfüllen häufig die Prophezeiung, dass Opfer zu Tätern werden.

Der Eintritt in diese Gangs ist auch mit Schuleschwänzen und Schulabbruch verbunden. Sie bieten eine Alternative zur Schulroutine, offerieren Freizeit und Unterhaltung, wie z. B. Hauspartys, Straßentreffen, etc. Sie unterstützen jene, die sich von der Schule abgekoppelt fühlen, und geben ihnen das Gefühl, zu einer Gruppe zu gehören. Schulversagen, familiäre Probleme und Jugendgangs bilden einen Teufelskreis für Kinder von Migranten. Aus diesem Grund muss die Politik, die auf die Bekämpfung und Verhinderung von Jugendkriminalität abzielt, den Bildungsbarrieren und der familiären Situation Aufmerksamkeit widmen, u.a. den Arbeitsbedingungen der Eltern und den fremdenfeindlichen Einstellungen staatlicher Institutionen und von Privatpersonen.

EINE DREIFACHE REISE

Kinder von Migranten erleben eine dreifache Reise (Feixa 2005). Zunächst eine geografische Reise: Der Umzug in das Gastland ist eine Reise, die viele erst nach einer Trennung von Eltern machen, die hart gearbeitet haben, um sich ihre Flugtickets leisten zu können. Zweitens eine kulturelle Reise: Der Schock, auf eine Realität zu treffen, die sich häufig drastisch von eigenen Erfahrungen unterscheidet, wobei nicht nur das Klima, die Häuser, die Sprache, die Schule und die Kultur anders sind, sondern sich auch ihre Eltern, häufig zum Schlechteren, verändert haben (Buelga

2010). Drittens eine biologische Reise: Von der Kindheit in das Erwachsenenleben, mit den typischen Veränderungen, Überschreitungen und der mit der Jugend verbundenen Suche nach Identität.

Die Lebensläufe junger Menschen mit Migrationshintergrund spiegeln Chancenungleichheit und unterschiedliche Grade der erfolgreichen Integration wider. Obwohl viele Kinder von Migranten erfolgreich einen guten Bildungsabschluss und eine respektable Position auf dem Arbeitsmarkt erreichen, zeigen Statistiken, dass sie mehr Hürden erleben als gleichaltrige Einheimische. Ein hoher Prozentsatz dieser jungen Menschen berichtet von der Abkopplung vom Gastland, u.a. im Hinblick auf die geringe Zahl von Freunden, die sie gewonnen haben, die ungleiche Behandlung durch staatliche Institutionen, wie z. B. die Polizei, und den unfairen Zugang zum Arbeitsmarkt.

Selbst wenn sie Sprache und Religion mit der Mehrheit der Gastgesellschaft gemeinsam haben, so wie die meisten lateinamerikanischen Einwanderer in Spanien, scheint die ethnische Abstammung ein eindeutiger Marker zu sein, der fremdenfeindliche Einstellungen auslöst. Obwohl sie in der Fachliteratur über Einwanderung häufig verwendet werden (Portes und Zhou 1993), bestimmen Ethnizität, Sprache, Nationalität und das Alter bei der Ankunft nicht die Aufwärts- oder Abwärtsintegration der zweiten Generation. Sozioökonomische Faktoren, u.a. die Familienstruktur, die Arbeitszeiten der Eltern und individuelle Wünsche, scheinen notwendige Erklärungsansätze zu sein. Der häufigste gemeinsame Nenner von Mitgliedern von Jugendgangs schließt fehlende wirtschaftliche Ressourcen und von Müttern geführte Familien ein, die unter langen Arbeitszeiten, häuslicher Gewalt, Fragen der Männlichkeit und das Erleben fremdenfeindlicher Einstellungen leiden (Ron Balsera, noch nicht veröffentlicht; IOE 2007 und 2012; Buelga 2010).

Die Schule ist die wichtigste Institution, die eine erfolgreiche Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund herbeiführt. Diese Schüler fühlen sich aber häufig als Außenseiter, sie haben Schwierigkeiten, Freunde unter den Einheimischen zu gewinnen, und viele brechen die Schule ab. Im Fall Spaniens scheint die höchste Zahl von Schulabbrechern in der Sekundarstufe I aufzutreten, besonders im dritten und vierten Jahr. Kompensatorische Erziehungsprogramme, wie z. B. Erwachsenenbildung und kurze berufliche Ausbildungskurse, scheinen erfolgreich einige dieser Schüler zu retten, die zuvor die allgemeine Bildung abgebrochen haben. Dessen ungeachtet ist der Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund, die Institutionen besuchen, die diese Auffangkurse anbieten, unverhältnismäßig hoch, was manchmal zu einer Stigmatisierung dieser Kurse führt.

Die Familie ist der erste Ort der Sozialisierung. Viele Kinder von Migranten leiden unter der wenigen Zeit, die sie mit ihren Eltern verbringen. Die Situation ist charakteristisch für Migranten, die aus wirtschaftlichen Gründen eingewandert sind und in gering qualifizierten Jobs arbeiten, in denen die Rechte von Arbeitern häufig verletzt werden. Einige Forscher/innen schätzen, dass Migrantenmütter bis zu 10-16 Stunden pro Tag arbeiten, um ihre Familien zu unterstützen (Arellano 2004; UGT 2001). Viele Frauen mit Migrationshintergrund sind als Haushaltshilfen beschäftigt. Unter Verwendung des Begriffes „globale Betreuungskette“ (Hochschild, Hutton und Giddens 2000) könnte man schlussfolgern, diese Kinder, die allein zu Hause

sind, während ihre Mütter arbeiten, seien das Ende dieser Kette. Im Gegensatz dazu erfreuen sich einige einheimische spanische Familien an einem Übermaß an Betreuung, da sie eine Mutter, eine Nanny und eine Reinigungskraft haben, die für sie zu Hause arbeiten. Um diese Lücke an Gesellschaft und Aufmerksamkeit zu schließen, wenden sich viele Jugendliche Gangs zu, die sich als Zweitfamilie anbieten. Wie wir aber bereits gesehen haben, führen sie häufig zu Gewalt und Kriminalität (Delpino Goicochea 2007; Feixa et al. 2006; Suárez-Orozco 2000).

Die fremdenfeindliche Haltung der europäischen Gesellschaft erschwert die Aufwärtsintegration und zwingt junge Menschen mit Migrationshintergrund dazu, ihre Erwartungen zu senken und die Schule abzubrechen. Einige Kinder von Migranten finden in ähnlichen ethnischen Gruppen Unterstützung gegen die subtilen und expliziten psychologischen und manchmal körperlichen Aggressionen, die sie im Alltag erleben. Aber wie bei jeder Freundesgruppe verbessern diese Straßengangs das Wohlergehen und den sozialen Zusammenhalt ihrer Mitglieder (Nolan 2009). Insbesondere ethnische Gruppen verwandeln häufig das Stigma der Migration in Stolz. Allerdings begehen einige dieser Gruppen Straftaten und werden kriminelle Banden. Gehirnwäsche und Gewalt sind charakteristisch für den Lebensstil dieser kriminellen Gruppen (Ron Balsera, noch nicht veröffentlicht; Buelga 2010). Der Abstand zwischen den Werten dieser Latino-Gangs und den Werten ihrer Eltern oder der spanischen Mittelschicht verhindert des Weiteren, dass diese Jugendlichen soziales Kapital erwerben. Das Ergebnis ist, was Portes eine Abwärtsassimilation nennt (Portes und Zhou 1993).

SCHLUSSEMBERKUNGEN

Migranten weisen in der Regel höhere Risiken auf als Einheimische. Sie haben ein höheres Risiko für Armut und sie verdienen in der Regel weniger, haben unsichere Arbeitsplätze und sie erleben Diskriminierung (IOE 2007). Einwanderer leiden unter einem segmentierten Arbeitsmarkt, der auf der Basis von Geschlecht, Ethnizität, Nationalität und soziale Schicht ungleich strukturiert ist. Die Schnittpunkte dieser Unterdrückungsachsen werden zu wichtigen Erklärungsansätzen für den Verlauf der sozialen Mobilität einzelner Menschen. Diese Verläufe wirken sich auf die Entwicklung und die Chancen ihrer Kinder aus und verdammen sie häufig zu weniger Wohlstand. Die geringe Betreuung und Aufmerksamkeit der Eltern aufgrund langer Arbeitszeiten führen dazu, dass die Kinder ein geringes Selbstwertgefühl ausbilden, die Schule abbrechen und in einigen Fällen Straftaten begehen und schließlich sozial ausgegrenzt sind.

Die Integration und das Wohlergehen der Kinder von Migranten können nicht vom Wohlergehen ihrer Eltern getrennt werden. Obwohl sie einen großen Teil ihrer Sozialisierung in Spanien erleben, werden junge Menschen mit Migrationshintergrund häufig diskriminiert und von der Mehrheitskultur ausgeschlossen. In Folge sehen sie sich gefangen zwischen der Bewahrung der Migrantenkultur ihrer Eltern, den Mittelschichtsnormen des Gastlandes oder der Entwicklung einer neuen Mischidentität (Alba und Nee 2003; Portes und Zhou 1993). Bestimmte Widerstandsmechanismen, die entwickelt werden, um ein Zugehörigkeitsgefühl zu schaffen, können zu Verbindungen mit Jugendgangs und zu Straftaten führen.

Die Sozialpolitik muss sich darauf konzentrieren, den Einzelnen mit angemessenen Ressourcen und echten Chancen auszustatten, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Bildungssystems. Dies würde die Schaffung und Aufrechterhaltung einer geeigneten Umgebung einschließen, die das multikulturelle und interkulturelle Verstehen fördert, in der die Bindung und das Vertrauen innerhalb von Gruppen und die Brückenbildung zu diesen Gruppen zusammen mit der vollen Partizipation der Minderheiten in der europäischen Gesellschaft gefördert wird.

Obwohl die aktuellen Einwanderungsgesetze und die aktuelle Einwanderungspolitik die Integration als dynamischen zweigleisigen Prozess hervorheben, liegt die Last der Integration bei den Einwanderern, von denen eine Assimilation erwartet wird. Die Medien und die Politik stellen Einwanderer als Belastung der Sozialdienste und manchmal als Kriminelle dar. Sie fördern fremdenfeindliche Bilder, die Kindern von Migranten wenig Raum für eine erfolgreiche Integration lassen. In ähnlicher Weise verringert die Verbreitung bestimmter Praktiken, wie z. B. das ethnische Profiling der Polizei, das Vertrauen junger Menschen in staatliche Institutionen und verhindert ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer vielfältigen europäischen Gesellschaft. Diese Hürden der Integration führen häufig zu Widerstandsmechanismen, wie z. B. zur Solidarität von Eigengruppen, aber auch zur Abkopplung von der Gastgesellschaft, zu Segregation und zur Abwärtsassimilation in Jugendgangs mit krimineller Ausrichtung.

Aus diesem Grund muss die europäische Sozialpolitik die schutzbedürftige Stellung von Migrantenfamilien berücksichtigen und der mit Ethnizität verbundenen Ungleichheit, der sozialen Schicht, dem Geschlecht und dem Alter besondere Aufmerksamkeit widmen, die zu einem geringeren Wohlergehen und schließlich zur sozialen Ausgrenzung führen können. Zur Förderung der Integration von Migrantenkindern sollte das Bildungssystem ein sicherer und ermutigender Ort sein, an dem Geschlecht, Unterschiede der ethnischen oder sozialen Herkunft keine Chancenungleichheit bedeuten. Bildungseinrichtungen sollten gewährleisten, dass einheimische Schüler und Schüler mit Migrationshintergrund Zeit miteinander verbringen, sich verbinden, etwas über den anderen lernen und den Reichtum von Vielfalt kennenlernen, den ihre Gesellschaft bietet.

BIBLIOGRAFIE

Alba, R. (2005), „Bright vs. blurred boundaries: Second generation assimilation and exclusion in France, Germany, and the United States“. In: *Ethnic and Racial Studies*, 28(1), S. 20-49.

Alba, R., Nee, V. (2003), *Remaking the American Mainstream: Assimilation and Contemporary Immigration*, Harvard University Press, Cambridge, MA.

Aparicio Gómez, R., Tornos Cubillo, A. (2010), (Immigrantenverbände in Spanien. Ein Überblick) „Las asociaciones de inmigrantes en España. Una visión de conjunto“, *Documentos del Observatorio Permanente de Inmigración*, Nr. 26. NIPO: 790-10-149-9.

Barry, B. (2001), *Culture and Equality: An Egalitarian Critique of Multiculturalism*, Harvard, Cambridge, MA.

BOE (2009), *Organgesetz 2/2009 vom 11. Dezember in Änderung des Organgesetzes*

4/2000 vom 11. Januar über die Rechte und Freiheiten von Ausländern in Spanien und ihre soziale Integration. Regierungschef. Nr. 299. Sec. I. Seite 104986-105031. Verfügbar unter: www.boe.es/boe/dias/2009/12/12/pdfs/BOE-A-2009-19949.pdf (aufgerufen am 9.7.2014).

Buelga, S. (2010), „Psychosocial approach to the phenomenon of Latino gangs in Spain“. Kapitel 5 in: VV.AA Grafi and Latin gangs., „Aproximación psicosocial al fenómeno de las bandas latinas en España“. Kapitel 5 in: VV.AA Grafitis y bandas latinas. (Hrsg.) MAD. ISBN 9788467630749.

Calavita, K. (1998), „Immigration, law, and marginalisation in a global economy: notes from Spain“. In: *Law and Society Review*, 32(3).

Delpino Goicochea, M. A. (2007), (Die Eingliederung lateinamerikanischer Jugendlicher in Spanien: einige Denkanstöße. Veröffentlichungen des Ministeriums für Arbeit und Soziales und Verwaltung). *La inserción de los Adolescentes Latinoamericanos en España: algunas claves*. Ministerio de Trabajo y Asuntos Sociales Subdirección General de Información Administrativa y Publicaciones. ISBN: 978-84-8417-257-4.

Europäische Kommission (2013), IP/13/324 Pressemitteilung: „Progress in tackling early school leaving and raising higher education attainment – but males are increasingly left behind“. Verfügbar unter: http://europa.eu/rapid/press-release_IP-13-324_en.htm (aufgerufen am 9.10.2014).

Eurostat (2011), *Migrants in Europe. A statistical portrait of the first and second generation*, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg. ISBN 978-92-79-16231-2.

Feixa, C. (2008), („Generation 1.5“. In: *Youth Journal*) „Generación Uno Punto Cinco“. In: *Revista Juventud*, März 2008, Nr. 80, S. 115-127.

Feixa, C. (2005), (Dir.) (Jugendliche Latinos und urbane Kultur, Stadtrat von Barcelona) *Jóvenes latinos y cultural urbana*, Ajuntament de Barcelona, CIIMU, Barcelona (informe).

Fraser, N., Honneth, A. (2003), *Redistribution or Recognition? A Political-philosophical Exchange*, Verso, London.

Gordon, M. (1964), *Assimilation in American life: The role of race, religion, and national origins*, Oxford University Press, Oxford.

Hochschild, A. R., Hutton, W., Giddens, A. (Hrsg.) (2000), „Global Care Chains and Emotional Surplus Value“. In: *On the Edge Living with Global Capitalism*, Jonathan Cape, London, S. 130-146.

INE (2008), *National Immigrant Survey 2007, Results Preview*, 22. Mai 2008. Verfügbar unter: www.ine.es/en/prensa/np499_en.pdf (aufgerufen am 23.4.2013).

IOE (2012), (Einfluss der Krise auf Einwanderer, gefördert durch die Internationale Organisation für Migrationsstudien). *Impactos de la crisis sobre la población inmigrante*, Estudio promovido por la Organización Internacional para las Migraciones.

IOE (2007), (Ecuadorianische Einwanderer in Spanien: Einblicke anhand statistischer Quellen, Ecuadorianer in Spanien, ein soziologischer Ansatz, Ministerium für Arbeit

und Soziales). La inmigración ecuatoriana en España: una visión a través de las fuentes estadísticas, Ecuatorianos en España, Una aproximación sociológica, Ministerio de Trabajo y Asuntos Sociales. Nr. 15. 2007. Verfügbar unter: www.colectivoioe.org/index.php/publicaciones_colaboraciones/show/id/40 (aufgerufen am 9.7.2014).

Kumlin, S., Rothstein, B. (2010), „Questioning the New Liberal Dilemma: Immigrants, Social Networks, and Institutional Fairness“. In: Comparative Politics, Oktober 2010, S. 63-80.

Kymlicka, W. (1995), Multicultural Citizenship: A Liberal Theory of Minority Rights, Oxford University Press, Oxford.

Nolan, B. (2009), „Promoting the Well-Being of Immigrant Youth“, Artikel für die Konferenz der Jacobs Foundation über das Potenzial jugendlicher Immigranten, Marbach, April 2009. University College Belfeld Dublin. Verfügbar unter: www.ucd.ie/t4cms/wp10%2009%20nolan.pdf (aufgerufen am 11.11.2011).

Portes, A., Zhou, M. (1993), „The new second generation: Segmented assimilation and its variants“. In: The Annals of the American Academy of Political and Social Science, 530(1), S. 74-96.

Putnam, R. D. (2007), „E Pluribus Unum: Diversity and Community in the Twenty-first Century“, Rede anlässlich der Verleihung des Johan Skytte-Preises 2006, Scandinavian Political Studies, 30(2).

Ron Balsera, M. (noch nicht veröffentlicht), What is the relation between school failure, youth gangs and capability deprivation for children of migrants? Social Work and Society.

Ron Balsera, M. (2014), Young Migrants' Aspirations, Expectations and Perspectives of Well-Being investigated using Biographical Narratives, the Capability Approach and Intersectionality. Bielefeld: Bielefeld University. Verfügbar unter: <http://pub.uni-bielefeld.de/publication/2685956>.

Solanes Corella, A. (2009), („Die internationale Reaktion auf die Herausforderungen der Einwanderung: Der Fall der Europäischen Union“. In: Marcos del Cano, A. M., Immigration, multiculturalism and human rights). „La respuesta internacional al desafío de las migraciones: el caso de la Unión Europea“. In: Marcos del Cano, A. M., Inmigración, multiculturalidad y derechos humanos. Tirant lo Blanch, Valencia, S. 291-324.

Szalai, J. (2011), „Ethnic differences in education and diverging prospects for urban youth in an enlarged Europe“, Edumigrom summary findings, Central European University, Budapest.

Taylor, C. (1992), Multiculturalism and the Politics of Recognition, Princeton University Press, Princeton.

Warner, W. L., Srole, L. (1945), The social systems of American ethnic groups, Yale University Press, New Haven, CT, xii, S. 318.

Zhou, M. (1997), „Segmented assimilation: Issues, controversies, and recent research on the new second generation“. In: International Migration Review, S. 975-1008.